

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 14 (1938)
Heft: 14

Artikel: Angeklagter schweigt [Fortsetzung]
Autor: Richter, Kurt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-754008>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ungeflachter Schweigt

ROMAN VON KURT RICHTER

3. Fortsetzung

Plötzlich hörte er knapp neben sich ein Rauspern. Hellmann schlug erschrocken die Augen auf, als hätte er geschlafen. Sein Blick fiel auf eine rundlich gepolsterte weiße Weste, an der eine goldene Uhrkette baumelte.

Er sah weiter hinauf. Es war ein sympathischer, wohlbeleibter Herr. Fast ein wenig zu jovial, fuhr er ihm durch den Sinn. Der Herr, der das Bild betrachtete, schüttelte bewundernd den Kopf.

«Wie schön wäre es erst, wenn es fertig geworden wäre.»

«Ja», sagte Hellmann tonlos.

«Aber sehen Sie dort», er wies auf die Verkündigung hin, «dort ist ein ganz fertiges Bild von ihm.»

«Das ist gar kein Leonardo», konnte sich Hellmann nicht enthalten zu bemerken.

«Aber es steht doch sein Name darunter.»

«Es stehen manche Namen darunter». Hellmann stand langsam auf, das enthub ihn einer Fortsetzung des Gesprächs. Der Dicke machte einen kleinen Schritt zur Seite, um ihm Platz zu machen. Da hörte Hellmann — oder kam es ihm nur so vor — ein ganz leises Klirren. Schnell fügte er noch beflissen hinzu:

«Soviel ich weiß, wird das Bild allgemein angezweifelt.»

Der joviale Herr schien keinen so großen Wert auf die Echtheit des Werkes zu legen.

«So, so», sagte er nur ganz freundlich.

«So, jetzt muß ich mir mal die Botticellis drüben ansehen», sagte Hellmann. Zu dumm, es klang fast entschuldigend, daß er sich schon zurückziehen mußte.

Er trat in den nächsten Saal; er hatte den Eindruck, daß ihm der Dicke nachkam. Hellmann schritt an den Botticellis vorbei in die Scuola Toscanese und von dort immer schneller dem Ausgang zu.

Sein Herz klopfte. Er hatte dieses leise Klirren im Ohr, dazu sah er die geschwollene Seitentasche vor sich, die so aussah, als ob dort ein Brötchen steckte. Aber Schinkenbrötchen klirren doch nicht. Er lief die breite Treppe hinunter. Er war fast unten, als er oben auf dem Treppensatz ein Gepolter hörte. Da stürmte doch jemand hinter ihm die Treppe hinunter.

Hellmann drehte sich nicht um, aber er lief, was er laufen konnte. Wenn er nur in das Gassengewirr hinter den Palazzo Vecchio kam, dort kannte er sich aus wie in seiner Westentasche. Er lief kreuz und quer und sah dabei immer wieder auf seine Armbanduhr, als müßte er unbedingt noch irgendwohin zuerückkommen. So, jetzt noch durch das enge Gäßchen, wo die beiden Gemüseläden standen, und jetzt wagte er sogar sich umzudrehen, und nun ging es mit eiligem, aber glaubhaftem Schritt mitten durch das Gewühl über den Ponte alle Grazie nach Hause.

Er setzte sich ganz außer Atem hin. Vielleicht war das Ganze nur Einbildung. Immerhin, er wollte es als Warnung betrachten, wollte nicht mehr in diese Galerien gehen, sondern sich wie zuerst ganz im Hintergrund halten.

Merkwürdig nur, warum regte ihn denn alles so sehr auf. Er hatte es sich doch neulich förmlich herbeigewünscht, gefangengenommen zu werden — für Tanja. Ihm war zumute wie einem Jungen, der mit seinen Kameraden im stockfinsteren Garten Fangen spielt. Er steckt in einem dichten Busch, doch plötzlich sieht er eine Hand, die nach ihm greift. Mit einem Satz springt er erschrocken davon. Daß er floh, das war ja ganz richtig, das war die Spielregel, aber daß er dabei Herzklopfen bekam, das gefiel ihm gar nicht. War er feige? — Plötzlich sah er Guhrigs hämisches Lächeln vor sich: Machen Sie sich nichts draus, Hellmann, Mut ist ja die Ueberzeugung von der eigenen Wertlosigkeit, und Feigheit ist die Ueberzeugung vom eigenen Wert.

Neueintretende Abonnenten erhalten den bisher erschienenen Teil des Romans auf Wunsch gratis nachgeliefert.

Der Student Hans Hellmann erlebt in dem Augenblick, da er seine Examina beendet, die «Liebe auf den ersten Blick». Die junge Dame ist Russin und heißt Tanja Markow. Sie weilt mit ihrer auf den Tod kranken Mutter in der Universitätsstadt. Der junge Mann gefällt ihr, aber die Sorge um die Mutter läßt ihr nicht Raum für die Liebe, und darum weist sie die Bewerbungen Hellmanns zurück. Dieser aber trachtet ihr wenigstens unbedeutet zu begegnen, und er besucht in dieser Absicht die Vorlesungen Professor Rosner, wo ihm zunächst ein durch sein Auftreten und seine Sprache widerwärtiger Student, namens Guhrig, auffällt, doch dann entdeckt er zu seiner Verückung inmitten der Zuhörerschaft Tanja. Er sucht sich fortan in Tanjas Nähe zu halten, gerät dabei in die Kreise der Psychologiestudenten und wird auch Teilnehmer an einem psychologischen Seminar, das von einer gewissen gelungungshungrigen Frau Burkmayer gestiftet wurde und worin sich besonders Prof. Rosner, der Verfechter einer sogenannten «Schlüsseltheorie», hervorruft. Auch der Student Guhrig kehrt im Salon Burkmayer. Hellmann empfindet gegen Guhrig eine heftige Abneigung, die sich im Laufe verschiedener Gespräche zum Haß vertieft. Bei einer Zusammenkunft der beiden im Studierzimmer Guhrigs kommt es zu einer leidenschaftlichen Auseinandersetzung, die sich um die letzten Fragen dreht und wobei sich die Gegensätze zuspitzen. Hellmann erzählt, daß Tanja unter dem schlimmen Einfluß Guhrigs steht und möchte sie vor dem Menschen warnen. Eines Nachts wird er geweckt. Tanja kommt zu ihm, atemlos, aufgelöst. Sie habe Guhrig erschossen. Niemand dürfe es erfahren, da das den sofortigen Tod ihrer Mutter bedeuten würde. Hellmann beschließt, den Verdacht auf sich zu lenken, schleicht sich in das Studierzimmer Guhrigs, hinterläßt absichtlich Spuren und flüchtet dann nach Italien, nach Florenz, wo er in den Offizien andächtig die Kunstwerke betrachtet.

XVI.

Es klopfte. Herein trat der joviale Herr. Mit einem Male wurde Hellmann ganz ruhig.

«Wir haben unser Gespräch noch nicht ganz beendet», sagte der Dicke behutsam.

«Nein.», Hellmann lächelte und schob ihm einen Stuhl hin. Im gleichen Moment klirrte etwas in der Luft und — sie hatten sich beide an den Handgelenken gepackt. Auf dem Boden zwischen ihnen lag eine Kette mit Handschellen. Hellmann spürte sofort, daß er stärker war als der andere.

«Sie sind Hans Hellmann.»

«Und mit wem habe ich die Ehre?»

«Polizeikommissär Meier, ich verhafte Sie im Namen des Gesetzes.»

«Wissen Sie», Hellmann war geradezu in übermütiger Stimmung, «es gibt ein Zitat aus Nestroy: O Herr, ich habe einen Gefangenen, er läßt mich nicht los.»

«Wenn Sie Schwierigkeiten machen, schreie ich das ganze Quartier zusammen, verstehen Sie», sagte er streng, aber mit einer Strenge, der eine gewisse Unsicherheit anzumerken war.

Hellmann überlegte sich, daß er nichts mehr machen konnte; sie steckten in einem Haus, das bevölkert war wie ein Kaninchenbau, mitten in der Vorstadt. Es war ihm unmöglich, zu fliehen mit einem schreienden Verfolger hinter sich her; und daß Hellmann ihn zusammenschlagen konnte, das erwog der Dicke vielleicht, aber nicht er.

«Hören Sie», sagte Hellmann ganz ruhig. «Ich habe gar keine Absichten, Schwierigkeiten zu machen, aber unter einer Bedingung, daß wir die ganze Geschichte bis nach Herburg ohne geringstes Aufsehen erledigen können. Ich kann Ihnen mein Wort geben, daß ich nicht fliehe.»

«Ich freue mich, daß Sie so vernünftig sind, Herr Hellmann. Ich bin ganz Ihrer Ansicht, daß wir alles ganz unauffällig erledigen. Aber wissen Sie», sagte er in gemütlich überzeugendem Ton, «Sie werden einsehen, ganz ohne Fesseln geht es nicht gut, aber wir können sie unsichtbar anbringen. Sie können die Arme in einer Binde tragen, als ob Sie sie gebrochen hätten. Das läßt sich alles machen, niemand braucht was davon zu merken.»

«Wenn Sie mir versprechen, daß Sie mich anständig behandeln und daß Sie mich mit keinen Fragen langweilen wegen dieses Mordes, den ich angeblich begangen haben soll, bin ich einverstanden. Kann ich mich auf beides unbedingt verlassen?»

Copyright by «Zürcher Illustrierte» 1938, Zürich

«Ohne weiteres, Herr Hellmann. Mein Ehrenwort. Als Gentleman. Genügt Ihnen das?»

«Ja.» Hellmann ließ die Hände los. Der andere schob den Fuß unter die Kette, hob sie so hoch und nahm sie, ohne Hellmann aus den Augen zu lassen, auf.

Hellmann lächelte.

«Haben Sie keine Angst. Wenn schon, dann hätte ich es vorhin bequemer gehabt.»

Der Dicke schnappte das eine Handgelenk ein und dann das zweite.

«Ach, das ist nur so eine alte Gewohnheit von mir.» Von diesem Augenblick an war er wirklich ein jovialer Herr. Er schüttelte Hellmann treuherzig die Hand, daß sie nur so klirrte.

«Bitte, nehmen Sie Platz.» Hellmann schob ihm mit dem Fuß einen Stuhl hin.

«Oh, danke sehr.» Sie setzten sich beide.

«Wegen dieser Handfesseln brauchen Sie sich bestimmt keine Sorgen zu machen. Ich bin jetzt sozusagen Ihr Kammerdiener», sagte er aufgeräumt. «Sie haben sich einfach beide Arme gebrochen, mit dem einzigen, sehr angenehmen Unterschied, daß Sie trotzdem keine Schmerzen haben.»

«Es gibt zwar noch andere Unterschiede, aber es ist sehr nett von Ihnen, daß Sie so taktvoll ...»

Meier lachte. «Hören Sie, wenn Sie damit einverstanden sind, machen wir es so.» Er sah auf die Uhr. «Ah, da haben wir ja sehr schön Zeit. Jetzt haben wir halb drei, der Nachmittagszug geht so ungefähr um halb sechs.»

«Darf ich Sie zum Essen einladen? Ich habe nämlich einen Mordshunger», sagte Hellmann.

«Essen? Gar keine dumme Idee. Ich bin immer fürs Essen, vorausgesetzt, daß es gut ist. Aber Sie mich einladen? Wo denken Sie hin? Das zahlt doch der Staat. Das sind doch Reisespesen.»

«Das ist mir ganz gleich. Dann lade ich eben den Staat zum Mittagessen ein. Die Reisekosten wird er mir allerdings bezahlen müssen, denn Sie wissen ja, der Vorschlag kommt gar nicht von mir, gerade jetzt nach Herburg ...»

«Na ja, wir können ja sehen. Jetzt wollen wir mal das Nächstliegende erledigen. Wenn Sie erlauben, möchte ich Ihnen folgendes Programm vorschlagen: wir packen zuerst Ihre Siebensachen hier zusammen, bezahlen die Rechnung oder legen den schuldigen Betrag auf den Tisch, dann mache ich Ihre gebrochenen Arme zurecht; bitte verschränken Sie mal Ihre Arme, so ... ganz richtig», er sprang auf und wickelte ihm ein Handtuch herum, «so, dann hängen wir Ihnen Ihren Mantel lose um, machen vorn ein bißchen zu und kein Mensch merkt was, höchstens, daß man den beruhigenden Eindruck bekommt, daß Sie sicher nicht erfrieren werden. Dann legen wir in der Apotheke einen Notverband an, richtige Armbinden aus schönem, schwarzem Satin. Sie werden sehen, es ist verdammt bequem, wenn man die Ellbogen wie in eine Hängematte legen kann. Ich kann Ihnen aus Erfahrung sagen, das wurde auf die Dauer immer sehr geschätzt. Tja, und dann fahren wir in mein Hotel, packen dort meine Sachen zusammen und dann geht's auf die Bahn, wo wir essen können. Um halb sechs geht der Zug ab und wir sind morgen so ungefähr um 1 Uhr nachts in Herburg. Da Sie wahrscheinlich keinen großen Wert auf einen festlichen Empfang legen werden, wird Ihnen die Ankunft in der Nacht auch ganz angenehm sein. Nicht?»

«Ausgezeichnet!» sagte Hellmann so fröhlich, daß Meier überrascht aufschaute.

Hellmann befand sich in einem merkwürdigen Zustand. Er sehnte sich wie ein Troubadour danach, endlich für seine Herzensdame in den Kampf ziehen zu können, in einen Kampf besonderer Art: das Schwere daran bestand gerade darin, daß er sich und Tanja beweisen sollte, wie leicht und einfach doch alles wäre; daß sie gar keine Veranlassung hätte, sich deshalb zu beunruhigen;

(Fortsetzung Seite 400)



So kleidet Sie die **Tuch A.G.**

Wir weisen noch besonders auf unsere Abteilung Maß-Konfektion hin. Für jede Figur das richtige Kleid durch unsere Einzel-Anfertigung

Der sitzt flott. Man sieht auf den ersten Blick: Qualität in allem: in Stoff, Verarbeitung, Zutaten, Sitz und Eleganz. Sie sind gut bedient auch bei unsern niedrigsten Preislagen.

Frühlings-Anzüge	110.- 100.- 90.- 80.- 75.- 60.-	50.-
Sport-Anzüge, dreiteilig (d.h. Veston und zwei Hosen), reinwollen	100.- 90.- 75.- 65.-	60.-
Frühlings-Mäntel	80.- 75.- 65.-	55.-
Slipons	85.- 75.- 65.-	55.-



Gute Herrenkonfektion

Gleiche Geschäfte in: Basel, St. Gallen, Luzern, Schaffhausen, Winterthur, Arbon, Chur, Frauenfeld, Glarus, Herisau, Olten, Romanshorn, Stans, Wohlen, Zug, Zürich. Depots in: Bern, La Chaux-de-Fonds, Biel, Interlaken und Thun

Von allen Seiten kamen Leute hinzu.
Die kleine Truppe setzte sich in Bewegung.

Der Facchino trug das Gepäck voraus; nachher kam Hellmann mit seinen eingepackten Armen, neben ihm schritt der Mechaniker, der sich triumphierend umsehend die Zigarette aus Hellmanns Mund nahm, ihn den Rauch ausblasen ließ und sie wieder in seinen Mundwinkel steckte, und zwar so, daß Hellmann Platz zum Lachen hatte; und den Schluß des Aufzuges bildete Mayer.

Die Leute des Restaurants hatten Spalier gebildet und alle riefen:

«Buon viaggio, buon viaggio, Signore di cavallo!»

Zweites Buch

I.

Trotzdem man den großen Amphitheatersaal der Universität für die Schwurgerichtsverhandlung eingerichtet hatte, war alles überfüllt.

Die Verteidigung der Zeugen hatte eben stattgefunden. Alles schwatze durcheinander. Man hörte kaum das energische Glockenzeichen des Präsidenten.

Plötzlich hieß es überall: «Da kommt er. Da ist er ja schon!» Es wurde mit einem Male still.

Hellmann sah überraschend groß und breitschultrig aus. Man hatte fast den Eindruck, als ob er die beiden schwächlichen Polizisten zu seiner rechten und linken Seite hereinführte.

Alle waren erstaunt, wie gesund er aussah; als käme er geradewegs vom Tennisplatz, unbeschwert und gleichmütig, dabei sonnverbrannt wie ein Zigeuner. Eine kleine Studentin preßte sich an ihre Nachbarin und

flüsterte ihr ins Ohr: «So sieht er am ganzen Körper aus.»

Man wußte es bis nach Schleswig-Holstein, wie er am ganzen Körper aussah. Er war wie der Prinz von Wales, ja mehr als das, fast wie ein berühmter Boxer, über dessen Tageseinteilung, Gewohnheiten und Lieblingspeisen man in den Zeitungen berichtete.

Man wußte auch, warum der Verteidiger sein Mandat niedergelegt hatte. Erstens war der Verteidiger darüber empört, daß Hellmann jede Auskunft über den Fall verweigerte; er konnte dem Angeklagten in bewegten Worten darstellen, daß er ihm ja nur helfen wolle, Hellmann stürze sich ins Unglück, er liefere sich der schwersten Verurteilung aus, es half alles nichts.

Dann kam die Geschichte mit dem Luftbad dazu.

Hellmann machte jeden Morgen bei offenem Fenster ohne Kleider seine Turnübungen. Außerdem nahm er so oft und so lange wie nur möglich ein Sonnenbad.

Ein Journalist brachte das in Erfahrung, ebenso, daß die Sonnenstrahlen um 4.15 nachmittags an dem hohen Mauervorsprung vorbei in der kleinen Zelle eintrafen und erst gegen Abend verschwanden. Er ließ einen humoristisch gefärbten Artikel über das ganze Gefängnis los. Der Gefängnisdirektor war nicht nur über die Zeitung, sondern auch über den Angeklagten auf das höchste erbost und untersagte Hellmann kurzerhand jedes Luftbad.

Hellmann turnte ruhig weiter. Der Direktor und der Gefängniswärter waren einfach sprachlos. Der Angeklagte wurde auf Brot und Wasser gesetzt.

Die Sache wurde in der Presse bekannt und dann entspann sich die bekannte Auseinandersetzung über die Rechte des Häftlings, die damit endete, daß laut Anordnung von oben «die Ausübung körperlicher Übungen in unbekleidetem Zustand, sofern dieselben nicht den

Anstand verletzen, in der Einzelzelle ohne weiteres zu gestatten ist.»

Man belustigte sich damals über die ganze Sache sehr und der Verteidiger, der zu den Menschen gehörte, die nichts mehr fürchten als lächerlich zu werden, legte die Verteidigung nieder, und zwar unter dem Vorwand, daß er es nicht verantworten könne, einen Angeklagten zu verteidigen, der keinen Finger dazu rühre, sich verteidigen zu lassen. Das Verhalten Hellmanns gab übrigens auch Veranlassung dazu, daß er auf seinen Geisteszustand geprüft wurde.

Um das unerwartet frei gewordene Verteidigeramt riß man sich. Der Gerichtspräsident betraute damit einen der jüngeren Juristen, und zwar Dr. Leixner. Dieser schlug dem Angeklagten gegenüber die entgegengesetzte Taktik ein. Leixner erklärte ihm von allem Anfang an, daß er nicht gesonnen sei, irgend einen Druck auf ihn auszuüben, falls er von dem ihm gesetzlich zustehenden Recht Gebrauch machen wolle, die Aussagen zu verweigern, daß er aber trotzdem alles tun werde, um seine Interessen zu vertreten.

Leixner ergriff sofort in der Luftbadangelegenheit ganz energisch Hellmanns Partei und erwirkte für den Häftling noch allerhand Bequemlichkeiten wie ein Radio, Bücher, und auch eine bessere Verpflegung, allerdings auf Kosten des Angeklagten. Er erreichte damit wenigstens das eine, daß er sich mit Hellmann ohne weiteres über allgemeine Themen unterhalten konnte; so glaubte er einen gewissen Einblick in das Seelenleben des Angeklagten gewonnen zu haben.

Dr. Leixner schritt jetzt hinter Hellmann her, der im Vorbeigehen die Herren vom Gerichtshof mit einem höflichen Nicken des Kopfes grüßte. Dort saß auch Professor Canstein, der ihn erst vor zwei Monaten in Paragraph 117—119 der Strafprozeßordnung geprüft hatte.



KAISER-BORAX

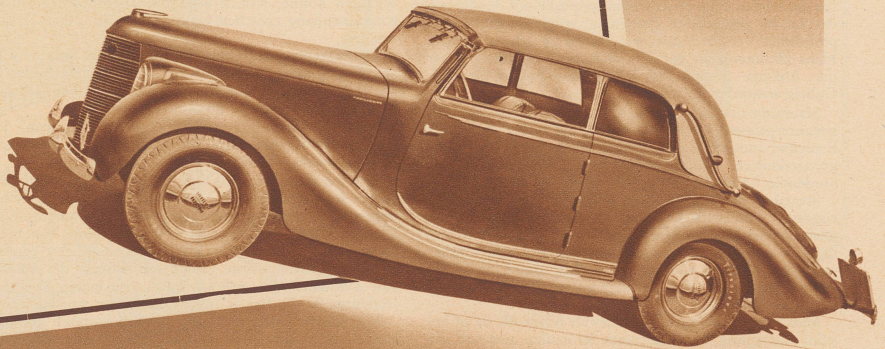
nimmt jedem Wasser sofort die schädliche Härte, macht es wundervoll weich, antiseptisch und schafft reine, gesunde Haut.

Alle schätzenswerten Qualitäten und Neuerungen des Amerikaners
und das elegante Aussehen des gediegenen Europäers vereinigt das

STUDEBAKER

Langenthaler-Spezial-Cabriolet „Kellner“, 6 und 8 Cyl., 2 und 4 türig

Vertretung und Service:
Binelli & Ehrsam A.G.,
Großgarage
Stampfenbachplatz, Zürich





Thron der Götter

Erlebnisse der Ersten Schweizerischen
Himalaya-Expedition von
Arnold Heim und August Gansser

Umf. 392 Seiten. Mit 29 Textzeichnungen, Notenbeispielen, 220 Tiefdruckabbildungen nach photographischen Aufnahmen der Verfasser, 2 Auslegeplatten mit Panoramazeichnungen und Photopanoramen sowie einer neu bearbeiteten mehrfarbigen Reliefkarte. In Rohleinen geb. Fr. 16.50

Die «Neue Zürcher Zeitung» schreibt: «Schon beim Umblättern des Buches fällt die wirkliche Pracht, Lebendigkeit und Fülle der mitgegebenen Bilder als herrlicher Augenschmaus auf. Der vorliegende Bericht Heim und Ganssers dient beinahe ausschließlich einer Schilderung der touristischen Leistungen der Expedition und einer Darstellung der mannigfachen Erlebnisse mit den verschiedenstämmigen Eingeborenen, sowie einer liebevollen Mitteilung der Erfahrungen mit der Natur und vor allem auch mit sich selber.»

Prof. A. Attenhofer von der «Neuen Bündner-Zeitung» schreibt: «Wir haben wieder ein Werk, worauf die Schweiz stolz sein kann. Haben doch mit denkbar bescheidenen Mitteln zwei schweizerische Wissenschaftler eine Expedition im Gebiete des mittleren Himalaya ausgeführt, die sich besser versehenen Unternehmungen wohl an die Seite stellen darf. Schon ein äußerliches Blättern in dem vornehm ausgestatteten Buch lohnt. Eine solche Bilderpracht habe ich noch nie in einem Reisewerk gefunden. Ob Photographie eine Kunst sei, weiß ich nicht; aber daß eine Reihe der Bilder mit künstlerischer Empfindung aufgenommen wurde, ist sicher. Nimmt man dazu noch den Reichtum an volks-, rassenkundlich, geographisch, geologisch, botanisch Wichtigem, das uns in den Bildern vor Augen tritt, so behauptet man nicht zu viel, wenn man sagt, schon der Bilderschmuck lohne den Kauf des Werkes reichlich. Alles ist lebhaft, warm, oft spannend und doch schlicht erzählt, mit strenger Wissenschaftlichkeit, fern dem Trockenen und überleuchtet von einer schönen menschlichen Gesinnung. Möge dies die letztvergangene, aber nicht die letzte Reise der Forscher sein, die uns dies so schöne, schöne Buch geschenkt.»

Durch jede gute Buchhandlung zu beziehen

ERSCHIENEN IM MORGARTEN-VERLAG, ZÜRICH

Die Unerschrockene: Nur keine Angst, liebe Anni! Ich trage Jdewe-Qualitätsstrümpfe. Die sind wunderbar elastisch.

elegant
dauerhaft
preiswürdig

Jdewe
Qualitätsstrümpfe

J.D.W.

ALTESTE STRÜMPF-FABRIK DER SCHWEIZ J. DÜRSTELER & CO. A.G. WETZIKON-ZÜRICH



BALLY

bietet mehr in jeder Preislage!

Der große Schlager 1938! Bequemer Molière in schmiegsamem Boxcalf; ideale Verbindung von Komfort u. Eleganz. Das Produkt bald 90jähriger Erfahrung. BALLY - Rahmenarbeit

21⁸⁰



BALLY FABRIZIERT HERRENSCHUHE
von Fr. 12.80 an maschinengenäht
von Fr. 14.80 an echt rahmengenäht

